

Eben-Ezer baut Werkstatt für 80 Menschen

Expansion: Das alte „eeWerk“ platzt aus allen Nähten. Vor allem die Tischlerei hat dermaßen gut zu tun, dass die Stiftung 1,1 Millionen Euro investiert. Speziell Schwerstbehinderte sollen hier eine Arbeit finden

VON TILL BRAND

Lemgo. Melanie Lammeck gerät ins Schwärmen, wenn sie über ihren Job in der Werkstatt von Eben-Ezer spricht: Die Bewohnerin hat hier eine Aufgabe – und zwar eine wichtige, wie sie betont. Beim Montieren von Schiebern und Kopfschrauben könne bei falschen Handgriffen viel schief gehen, weiß Lammeck. Gut, dass sie da ist: gewissenhaft – und mit Begeisterung.

Dazu gesellt sich in diesen Tagen Vorfreude. Ihre Arbeit: Durch ein großes Neubauprojekt der Stiftung Eben-Ezer erfährt sie eine weitere Aufwertung. Für etwa 1,1 Millionen Euro entsteht auf dem Gelände von Neu Eben-Ezer direkt an der Rintelner Straße ein Erweiterungsbau fürs „eeWerk“, so der noch recht junge Name für die hauseigene Werkstatt. Die Einweihung könnte, wenn alles glattläuft, Anfang April im Zuge des Jahresempfangs stattfinden. Der Einzug erfolgt peu à peu – Mitte 2017 sollen alle Umzüge beendet sein, die das Projekt nach sich zieht.

Zunächst hatte die Stiftung nach Angaben ihres kaufmännischen Vorstands Udo Zippel nach einer Gewerbeimmobilie Ausschau gehalten, um sie zu mieten. „Entweder waren die Hallen aber zu groß oder zu klein“, erklärt Zippel. So reifte der Entschluss, das Geld in die Hand zu nehmen (ohne Zuschüsse) und auf eigene Rechnung Platz zu schaffen. Platz, der dem gut laufenden Geschäft Rechnung trägt.

Die Tischlerei im Hauptgebäude kann mehr Platz vertragen – mit den neuen 1250 Quadratmetern bekommt sie ihn auch. Denn diesen Neubau, der unterhalb des alten „eeWerks“ liegt, sollen unter anderem Schwerst- und Mehrfachbehinderte beziehen – deren Platz im Hauptgebäude dann wiederum die Tischler nutzen können. Zudem soll



Hier sind schon die Trockenbauer am Werk: Uta Schulze-Steinen (links) und Melanie Lammeck sehen im Werkstattneubau mit „eeWerk“-Leiter Markus Toepffer und Vorstand Udo Zippel (rechts) nach dem Rechten.

FOTO: BRAND

die Metallabteilung nach Lieve ziehen und sich dort ebenfalls vergrößern. Werkstattleiter Markus Toepffer: „Im Neubau sind wir dann ideal auf die Arbeit mit Schwerstbehinderten eingestellt.“ Zumal ihr Anteil in den Werkstätten ob besserer Grundversorgung sowie des medizinischen Fortschritts steige. Die Generation Behinderter wird älter, damit steigt der Pflegebedarf.

So richtet die Stiftung Eben-Ezer inmitten der neuen Halle, die durch Gipskartonwände unterteilt wird, beispielsweise eigens vier Bäder ein, von denen zwei mit motorisierten Hebeanlagen ausgestattet sind, um Rollstuhlfahrer zu versorgen. Auf dem Dach soll Pho-

tovoltaik viel Strom zum Eigenverbrauch produzieren.

80 Menschen können letzten Endes in dem Neubau eine sinnvolle Beschäftigung finden – 55 in der Montage plus eben 25 Schwerst- und Mehrfachbehinderte. Zur Rintelner Straße hin wird auf dem aufgeschütteten Gelände noch eine Gartenanlage geschaffen, Ruheräume und Sozialräume sind vorgesehen. Denn ohne Pausen geht es nicht: Im Sinne der Teilhabe sind die Behinderten nämlich von 8 bis 16 Uhr durchaus gut beschäftigt. „Wir tun nicht nur so, wir arbeiten auch“, bekräftigt Werkstattleiter Toepffer. Natürlich müsse der eine oder andere da mal länger verschlafen.

Eine Bank im Möbelbau

Mit den anderen Diakonieverbänden in Ostwestfalen-Lippe sind die Behindertenwerkstätten von Eben-Ezer eine echte Bank im Möbelbau. Die Produktionspalette hat sich nach Angaben von Werkstattleiter Markus Toepffer über die Jahre immer mehr erweitert. Inzwischen bieten die Werkstätten gar komplette Gebäudeeinrichtungen an. Ziel ist es allerdings vornehmlich, diejenigen Behinderten in das Arbeitsleben einzugliedern, die nicht oder noch nicht auf dem nor-

malen Arbeitsmarkt beschäftigt werden können. Dabei schließen sie einen ordentlichen Werkstattvertrag mit der Einrichtung ab, die ihnen einen Lohn – teilweise sogar inklusive Leistungsprämien – auszahlt. Nach Angaben der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen müssen den Mitarbeitern so mindestens 70 Prozent ihres erwirtschafteten Arbeitsergebnisses ausgezahlt werden. Erworben werden damit auch Rentenansprüche. (tib)